

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter  
**Band:** 32 (1958)

**Artikel:** Wie die römisch-katholische Pfarrei Aarau vor 75 Jahren wieder erstand  
**Autor:** Boner, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-559320>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

WIE DIE RÖMISCH-KATHOLISCHE  
PFARREI AARAU  
VOR 75 JAHREN WIEDER ERSTAND

In der kirchlichen Entwicklung von Aarau gibt es zwei entscheidende Wendepunkte: Der Sieg der Reformation im Jahre 1528 hat die bisher einheitlich katholische Stadt zu einer ebenso ausschließlich reformierten Gemeinde umgestaltet. 1803 aber, mit der Gründung des Kantons Aargau und der Erhebung Aaraus zur Hauptstadt dieses nunmehr konfessionell gemischten Staates, beginnt hier wie anderwärts das dauernde Zusammenleben von Menschen verschiedenen Glaubens in der gleichen Gemeinde. Der junge Staat Aargau beeilte sich damals, für seine aus den katholischen Bezirken in die reformierte Hauptstadt ziehenden Behördemitglieder und Beamten die Möglichkeit zu schaffen, daß sie in Aarau am Gottesdienst ihrer Kirche teilnehmen konnten. Schon am 21. Juni 1803 beschloß der Große Rat die Errichtung einer katholischen Pfarrei in Aarau und legte die Besoldung des anzustellenden Pfarrers fest. Der Leitung des Bistums Konstanz konnte dieser Beschluß nur willkommen sein. Am 11. August setzte der Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg in Konstanz seine Unterschrift unter die bischöfliche Errichtungsurkunde für die Pfarrei Aarau. Die Neugründung der Pfarrei und ihre finanzielle Sicherstellung waren ausschließlich das Werk des Staates. Dieser besoldete nicht nur den Pfarrer, den Organisten und den Sigristen; er sorgte auch für ein Pfarrhaus und bestritt die Auslagen für Meßwein, für Kirchenmusikalien und was sonst für den Gottesdienst benötigt wurde. In dem von der Stadt für den katholischen Gottesdienst zur Verfügung gestellten Chor der reformierten Pfarrkirche ließ der Staat auf eigene Kosten einen gediegenen, in klassizistischen Formen gehaltenen Altar errichten, dem der Konstanzer Weihbischof 1808 die kirchliche Weihe gab.

So war in Aarau 1803 durch staatliche Vorsorge ein katholisches Pfarramt geschaffen worden, noch ehe eigentlich eine nennenswerte katholische Gemeinde da war. Die nächsten Jahre schon brachten derselben aber fortwährend Zuwachs, so daß die zur Hauptsache aus kantonalen Beamten und aus zugewanderten Dienstboten, Handwerkern und Gewerbetreibenden recht bunt zusammengesetzte und ständigem Wechsel unterworfenen katholische Pfarrei im Jahre 1870 in der Gemeinde Aarau doch bereits über 900 Angehörige zählte, welche unter rund 4500 Reformierten lebten. Die Regierung war von Anfang an bestrebt, Geistliche hierher zu berufen, die nicht nur den schwierigen Diasporaverhältnissen gewachsen waren, sondern auch in ihrer kirchlichen und kirchenpolitischen Richtung den in der Staatsbehörde herrschenden Auffassungen entsprachen. Diese Pfarrer, unter ihnen so markante Persönlichkeiten wie der Exbenediktiner und Aufklärungstheologe Georg Viktor Keller (1806–1814) und der spätere Domdekan Alois Vock (1814–1831), beide entschiedene Anhänger Wessenbergs, dann etwa der Luzerner Jesuitengegner Georg Sigrist (1846–1848) und Peter Doswald (1848–1860), ein Freund des bekannten freisinnigen Pfarrers Kälin in Zürich, haben ohne Zweifel durch ihr Wirken wesentlich dazu beigetragen, das Antlitz der Aarauer Pfarrei religiös, weltanschaulich und auch politisch in liberal-katholischem Sinne zu prägen. So vollzog sich denn seit 1872 der Übergang der großen Mehrheit der Pfarrgemeinde zum Altkatholizismus beinahe wie etwas Selbstverständliches. Ein einflußreiches Glied dieser Pfarrei war ja auch Augustin Keller, einer der Hauptvorkämpfer und Gründer der christkatholischen Kirche der Schweiz, welcher sich, nachdem er 1856 wieder in die Regierung eingetreten war, mit seiner Familie in Aarau niedergelassen hatte und nun an der Laurenzenvorstadt (Haus Nr. 59, heute «Freihof») wohnte.

Auf den ersten Adventsonntag, den 1. Dezember 1872, hatte der «Verein freisinniger Katholiken», der in der Schweiz die Bewegung gegen das am 18. Juli 1870 vom Vatikanischen Konzil

feierlich erklärte Dogma der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes hauptsächlich trug, einen schweizerischen Katholikentag nach Olten einberufen. Die Versammlung erhob nach Reden des Breslauer Professors Reinkens, des nachmaligen ersten Bischofs der deutschen Altkatholiken, und anderer scharfen Einspruch gegen jenen Konzilsentscheid und gab der Gegenbewegung ihre Richtlinien. Aarau schritt nun rasch zur Verwirklichung der in Olten gefaßten Beschlüsse. Eine Kirchgemeindeversammlung, an der von 130 Stimmfähigen 91 erschienen waren, hieß am 9. Dezember 1872 den von neun Pfarrgenossen unterzeichneten und eingereichten Resolutionsentwurf gut, welcher gegen das Unfehlbarkeitsdogma, weil es der alten katholischen Lehre widerspreche, protestierte, dem Pfarrer, wenn er wegen Ablehnung dieses Dogmas vom Bischof gemäßregelt würde, den Schutz seiner Gemeinde versprach und die Pfarrei Starrkirch-Dulliken und ihren vom Basler Bischof Eugenius Lachat exkommunizierten Pfarrer Paulin Gschwind zu ihrer Haltung beglückwünschte. Damit hatte sich, in ihrer Mehrheit wenigstens, die Aarauer Pfarrei, wie die Kirchenpflege damals mit Recht schrieb, schon zum Altkatholizismus bekannt.

Der seit 1863 als Pfarrer von Aarau wirkende Fricktaler Hermann Müller dürfte zwar – wie sein Amtsvorgänger Peter Bläsi (1860–1863 Pfarrer in Aarau, † 1884 als Pfarrer der römisch-katholischen Genossenschaft Olten) und manche andere, auch nach dem vatikanischen Konzil romtreu bleibende Priester und Bischöfe – nicht jener Strömung im Katholizismus angehört haben, welche die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes angestrebt hatte und nun die Konzilsbeschlüsse freudig begrüßte. Aber einer von Rom getrennten Kirchengemeinschaft beizutreten, wie sie sich nun im Altkatholizismus zu organisieren begann, war er offenbar nicht gewillt. Im September 1873 ließ er sich nach Wittnau wählen; er starb 1910 als römisch-katholischer Pfarr-Resignat von Laufenburg.

An der Haltung der Pfarrei und der offenbar einstimmigen Kirchenpflege konnte das Abseitsstehen von Pfarrer Müller

freilich nichts ändern. Vom neuen Pfarrer verlangte man außer wissenschaftlicher Bildung und versöhnlichem, humanem Charakter auch «wahre Freisinnigkeit». Die Suche nach dem geeigneten Seelsorger gestaltete sich darum «bei dem notorischen Mangel an liberalen Geistlichen» recht schwierig. Endlich glaubte ihn die Kirchenpflege in der Person des mit Recht als liberal geltenden Pfarrers Melchior Ronca in Villmergen gefunden zu haben und bat diesen zunächst um seine Stellungnahme zur Aarauer Resolution vom 9. Dezember 1872. Ronca aber erwähnte in seiner Antwort jene Resolution nicht einmal; er versprach nur, wie bisher im Sinne seines verehrten Vorbildes Wessenberg zu wirken und auch in Zukunft das Unfehlbarkeitsdogma nicht vorzutragen, «da dasselbe das hoheitliche Plazet nicht erhalten hat». Diese merkwürdig ausweichende Erklärung befriedigte allerdings, wie das Kirchenpflegeprotokoll selbst bemerkt, kaum. Was man aber sonst von der Persönlichkeit Roncas wußte, empfahl ihn und bewog die Kirchenpflege, ihn doch zur Wahl vorzuschlagen, besonders, weil kein Kandidat, der noch bessere Gewähr geboten hätte, zur Verfügung stand. Am 14. Dezember 1873 wurde Melchior Ronca als Pfarrer nach Aarau berufen und darauf am 8. Januar durch Dekan Gregor Meng aus Villmergen installiert. Ob Pfarrer Ronca je die Absicht hatte, sich dem Altkatholizismus wirklich anzuschließen, wird wohl nie zu ermitteln sein. Die kirchliche Entwicklung war damals in lebhaftem Fluß, und noch wußte man nicht bestimmt, ob die altkatholische Bewegung zu einer neuen Kirchengründung sich verdichten oder wieder verebben würde. In dieser Situation glaubte wohl Ronca, den ihm als liberalem, staatskirchlich gesinntem Priester jedenfalls zusagenden Ruf nach Aarau annehmen zu dürfen. Als dann am 14. August 1874 in der Sitzung der Kirchenpflege über die in Vorbereitung befindliche neue Kirchenverfassung diskutiert wurde, sprach sich Ronca gegen die geplante Errichtung eines altkatholischen Bistums, also offenbar gegen die Trennung von der bisherigen Kirche, aus. Und am 27. April 1875 schrieb er an Dekan Meng:

«Wie ich es wohl voraussah, meine Stellung ist hier eine eigentümliche, ich bin nahe daran, ein Hirt ohne Herde zu sein.»

Am 29. März 1875, am Ostermontag, hatte nämlich die katholische Kirchgemeindeversammlung, unter dem Präsidium von Augustin Kellers Sohn, Fürsprecher Arnold Keller, beschlossen, die altkatholische Kirchenverfassung anzunehmen. Zwar waren die Stimmfähigen nicht in beschlußfähiger Anzahl, von 122 nur 54, versammelt gewesen. Man hatte aber beschlossen, auch noch die Abwesenden, soweit sie überhaupt erreichbar waren, um ihr Ja oder Nein zu ersuchen. Das Protokoll jener Versammlung enthält die Namenliste von 119 Stimmfähigen, von welchen 113 für den Anschluß an die altkatholische Kirche und nur 3 dagegen gestimmt und 3 sich der Stimme enthalten haben, unter diesen Pfarrer Ronca. Was katholisch Aarau damals an bekannteren Persönlichkeiten aufzuweisen hatte, befand sich unter den Jasagern: Augustin Keller und sein Sohn Arnold, der nachmalige Generalstabschef, Fürsprecher Siegfried Abt, Gesanglehrer Josef Burgmeier, Dr. med. Adolf Fahrländer, Ing. Eugen Fahrländer, der spätere Oberstkörpskommandant, Staatsanwalt Karl Fahrländer, nachmals Regierungsrat, Musikdirektor Eusebius Kaeslin, Oberst Gottlieb Zehnder, Professor Friedrich Mühlberg, Buchhändler Wirz-Christen, Stadtförster Xaver Meisel und manche andere. Die drei einzigen Nein stammten von einem Kasernier (Leo Liechti) und zwei Knechten (Käser, bei Herrn Frey in der Telli, und German Lenzin). Die Stellung Pfarrer Roncas war so allerdings eine eigentümliche geworden. Dennoch zögerte er noch, sein Amt niederzulegen, bis ihn schwere Krankheit im Februar 1876 zwang, die Seelsorge Stellvertretern – zunächst dem zum Altkatholizismus übergetretenen Laufenburger Kaplan Reimann – zu überlassen. Als vom Tode gezeichneter Mann zog sich Ronca bald in seine Vaterstadt Luzern zurück. Am 25. August 1876 genehmigte die Regierung seinen Rücktritt vom Pfarramt und bewilligte ihm ein Ruhegehalt. Aber schon am 19. September 1876 starb er in Luzern, offenbar als Priester der römisch-katholischen Kirche.

Nach dem Rücktritt Roncas hatte sich Augustin Keller als Präsident des katholischen Kirchenrates doch nochmals an Dekan Meng in Villmergen gewandt und ihn ersucht, er möchte für die vorläufige Pastoration der Pfarrei Aarau besorgt sein. Meng konnte diesem Ersuchen, wie er Keller am 3. September 1876 schrieb, als ein mit Rom verbundener Dekan unmöglich entsprechen, nachdem bekanntlich «die frühere katholische Pfarrei Aarau, die den römischen Papst als den Mittelpunkt der katholischen Einheit anerkannt und verehrt hat, in übergroßer Mehrheit der Einwohner zur neuen altkatholischen oder christkatholischen Kirche hinübergetreten» sei. Im bisherigen Luzerner Schuldirektor Xaver Fischer fand dann die altkatholische Pfarrei Aarau im Dezember 1876 den Seelsorger, der ihrem eigenen Bekenntnis entsprach. Fischer wurde am 18. Februar 1877 durch Pfarrer Schröter von Rheinfelden im Namen von Bischof Eduard Herzog in Bern als erster altkatholischer Pfarrer von Aarau installiert.

Wie hoch 1876 die Seelenzahl der nunmehr altkatholischen Pfarrgemeinde Aarau gewesen ist und wie viele Angehörige der bisherigen Pfarrei dagegen römisch-katholisch geblieben sind, wird sich nie genau feststellen lassen. Nur für die Stimmberechtigten gilt nämlich das Verhältnis 113 : 3, nicht jedoch für die weitem, über 800 Pfarreiangehörigen: Frauen, Töchter, Minderjährige, Ausländer. Unter ihnen, namentlich unter den Dienstboten und den Ausländern, war sicherlich, wie anderwärts, die Anhänglichkeit an die römische Kirche verhältnismäßig stärker. Daraus, nicht nur aus der Zuwanderung, erklärt es sich wohl, daß in Aarau schon nach wenigen Jahren sich wiederum eine römisch-katholische Gemeinde, die dritte seit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert, bilden konnte.

Daß es so rasch dazu kam, ist vor allem das Verdienst eines Mannes aus der Pfarrei selbst, des Staatskanzleisekretärs Martin Mösch-Gaßler. Zwanzigjährig war der aus Frick stammende Martin Mösch 1857 als Staatskanzleihilfe nach Aarau gekommen. Bei seinem gleichnamigen Vater, welchem die Regie-

runge 1876 beim Rücktritt als Laufenburger Amtsrevisor für seine «treue, gewissenhafte und vorzügliche Amtsführung» die große silberne Verdienstmedaille verlieh, hatte er sich auf den künftigen Beruf vorbereitet. Dem väterlichen Vorbilde nachstrebend, leistete auch er dem Staate während vierzig Jahren, bis zu seinem Tode im Jahre 1897, als hingebender und fähiger Kanzleibeamter, seit 1885 in der angesehenen Stellung eines Registrators, ausgezeichnete Dienste. Schon die schön ausgewogene, exakte und doch großzügige Handschrift Möschs in Regierungsprotokollen und in Briefen spricht für seinen Charakter. Einen «Ehrenmann durch und durch» nannten ihn die freisinnigen «Aargauer Nachrichten» bei seinem Tode. Im Elternhaus ist wohl der Grund gelegt worden zu Möschs religiöser Gesinnung, zu seiner ausgesprochen kirchlichen, römisch-katholischen Haltung. Seit er Staatskanzleibeamter geworden war und in Aarau wohnte, gehörte er der Aarauer Pfarrei an. An deren Gottesdienst nahm er aber seit 1874 nicht mehr teil, weil er den Altkatholizismus von Anfang an ablehnte. Auf der Liste der Teilnehmer an jener entscheidenden Pfarreiabstimmung im März 1875 ist sein Name auch unter den Neinstimmern nicht zu finden, weil er damals, von der erst durch eine Verfassungsänderung von 1876 beseitigten Möglichkeit Gebrauch machend, sein Stimmrecht noch immer in der Heimatgemeinde Frick ausübte.

Seit 1874 besuchte Martin Mösch jedenfalls den römisch-katholischen Gottesdienst bald in Erlinsbach, bald in Schönenwerd. Andere Pfarrgenossen von Aarau, namentlich manche Dienstboten, schlossen sich an. Die Pfarrer dieser zwei solothurnischen Nachbargemeinden nahmen sich der Glaubensbrüder aus Aarau an und machten dort bisweilen Krankenbesuche. Pfarrer Rudolf von Schönenwerd mußte allerdings 1876 mit dem römisch-katholischen Teil seiner Gemeinde selbst aus der alten Stiftskirche ausziehen, konnte aber schon im Jahre darauf eine Notkirche bauen. Eine auf die Dauer befriedigende Lösung war der Besuch der doch ziemlich entfernten Nachbar-



kirchen für die kleine Schar der romtreuen Aarauer Katholiken, besonders für die Dienstboten, natürlich nicht. Mösch vor allem sann auf Abhilfe und ruhte nicht, bis in Aarau wieder erstanden war, was er und seine Glaubensgenossen durch den Anschluß der bisherigen Pfarrei an den Altkatholizismus verloren hatten. Als Sekretär der Staatskanzlei, die in jener Zeit auch das Staatsarchiv betreute, lernte er im Herbst 1876 P. Martin Kiem, Professor am Kollegium der Benediktiner von Muri-Gries in Sarnen, kennen, als dieser für die von ihm vorbereitete Geschichte der Abtei Muri erstmals das Aarauer Archiv besuchte. Aus der Begegnung wurde eine Freundschaft, die bis zum Tode Möschs dauerte. Im Juli 1878, bei seinem ersten Besuche in Sarnen, muß Mösch auch die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken in Aarau besprochen und Kiem um seine Mithilfe gebeten haben; es seien in Aarau «nicht drei solide Familienväter zu finden», die seine Bestrebungen zur Wiedereinführung des römisch-katholischen Gottesdienstes unterstützten. Nach seiner Meinung sollten sich die aargauischen Dekane der Sache annehmen; ihm selber, als einem Staatsbeamten, seien die Hände gebunden.

P. Martin Kiem sprach schon bald mit dem für Aarau zuständigen Dekan Gregor Meng in Villmergen darüber; aber der beinahe achtzigjährige Greis mochte nicht mehr selbst eingreifen. Darum gelangte Kiem am 6. Dezember 1878 an Dekan Johann Anton Rohn, Pfarrer in Rohrdorf. Damit war die Sache in guter Hand. Dekan Rohn, einer der tüchtigsten und angesehensten Geistlichen des Kantons, wurde eben im Sommer 1879 Präsident der aargauischen Kantonal-Priesterkonferenz. Schon am 19. August 1879, als die Konferenz, noch unter dem Präsidium von Rohns Vorgänger, sich in Baden versammelte, kam das Aarauer Anliegen zur Sprache. Der als Gast anwesende Pfarrer Rudolf in Schönenwerd wies darauf hin, daß «immerhin noch mehr treue Katholiken in Aarau seien, als man glaube», daß die «Abhaltung eines Gottesdienstes und namentlich Jugendunterricht dringendes Bedürfnis» seien und durch die aargau-

ische Geistlichkeit hier durchaus etwas getan werden sollte. Das Unternehmen in die Wege zu leiten, wurde dem neuen Vorstände überbunden.

An der von Dekan Rohn auf den 28. Oktober 1879 nach Baden einberufenen Vorstandssitzung fiel dem zusammen mit den Pfarrherren von Schönenwerd und Erlinsbach eingeladenen Sekretär Martin Mösch die Aufgabe zu, einläßlich über die religiösen Verhältnisse in Aarau zu referieren: Der Kern der noch gläubigen und ihren Glauben betätigenden römischen Katholiken bestehe in Aarau meistens aus Dienstboten; bei den eigentlichen Niedergelassenen herrsche dagegen größtenteils Gleichgültigkeit; es sei möglich, bei tüchtiger Pastoration und der Organisation einer vom Staat unabhängigen römisch-katholischen Genossenschaft, wieder mehr katholisches Leben wachzurufen. Als der einzig richtige Weg erschien Mösch der sofortige Ankauf eines an der Kasinostraße sehr günstig gelegenen Baumgartens mit darauf stehendem altem Wohn- und Ökonomiegebäude, so dann die provisorische Herrichtung dieses Gebäudes für den Gottesdienst. Pfarrer Rudolf, der mit seinem Amtsbruder von Erlinsbach die Ausführungen Möschs bestätigte, erklärte sich gleich bereit, die Pastoration in Aarau zu übernehmen. Der Vorstand stimmte dem Plan Möschs einhellig zu und beschloß, sich wegen der Finanzierung vor allem mit der Inländischen Mission (gegründet zur Unterstützung der Katholiken in der Diaspora) ins Einvernehmen zu setzen.

Die Finanzierungsfrage bereitete erhebliche Anfangsschwierigkeiten. Der Vorstand der Inländischen Mission konnte angesichts anderer, mindestens so dringender Aufgaben, zum Beispiel in Zürich, seine Bedenken nicht überwinden, der doch noch kleinen Aarauer Gemeinde für den Ankauf eines teuren Platzes eine hohe Summe auch nur vorschußweise zur Verfügung zu stellen. Er war zwar bereit, an Bau- oder Umbaukosten seinen Beitrag zu leisten und namentlich die Besoldung des Seelsorgers zu übernehmen. Man gab jedoch den Rat, bescheidener anzufangen und vorerst nur ein Gottesdienstlokal zu mieten. Mösch

hatte gerade diese Lösung schon früher entschieden abgelehnt, weil er, bei der gegen die römischen Katholiken noch herrschenden gereizten Stimmung, nicht an die Möglichkeit glaubte, ein geeignetes Lokal mietweise zu erhalten. Nach seiner Überzeugung mußte, damit man auf sicherem Boden stand, unbedingt eine Liegenschaft gekauft und der Kaufpreis eben auf anderem Wege aufgebracht werden.

In der Vorstandssitzung der Kantonal-Priesterkonferenz vom 2. Dezember 1879 wurde darüber einläßlich beraten und darauf einstimmig der Beschluß gefaßt, daß der Bauplatz durch den Vorstand der Priesterkonferenz unter Bürgschaft Möschs, der sich dazu anerbote, zu kaufen sei, die Finanzierungsfrage hingegen später abgeklärt werden solle. Am 11. Dezember 1879 schon wurde der Kaufvertrag abgeschlossen, durch den der Lohnkutscher Jakob Ryniker seine an die Kasinostraße und die Igelweid stoßende Liegenschaft mit Wohnhaus, angebauter Scheune und Garten um 32 000 Franken an den Zürcher Kaufmann Albert Bächler-Nauer, der sich dem Priesterkonferenz-Vorstand als Mittelsmann zur Verfügung stellte, veräußerte. Die Zuhilfenahme eines Mittelsmannes war, besonders in jenen Jahren des Kulturkampfes, geboten. Die für die Anzahlung erforderlichen 8 000 Franken schossen die Brüder Eugen und Josef Borsinger im Verena Hof in Baden vor. Mit einem erleichterten «Gott sei Dank» konnte Mösch den Abschluß des Kaufes an Dekan Rohn, der in vorbildlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit ihm auf dieses erste Ziel hingearbeitet hatte, mitteilen. Nun war wirklich, wie Mösch schrieb, «der wichtige Schritt der Grundlegung einer römisch-katholischen Pfarrei in Aarau» getan.

Als nächster Schritt war der Umbau der auf dem erworbenen Platze stehenden Scheune zu einem provisorischen Gottesdienstlokal gedacht. Durch einen Luzerner Architekten ließ man ein Projekt ausarbeiten. Dem Stadtrat wurde das Baubewilligungsgesuch eingereicht. An Allerheiligen 1880 sollte der erste Gottesdienst stattfinden. Aber die so zuversichtlich, wenn auch unter

recht unfreundlicher Begleitmusik der Aarauer Presse getroffenen Vorbereitungen waren zunächst umsonst. Am 28. Mai 1880 lehnte die Mehrheit des Stadtrates das Gesuch mit dem Hinweis auf die entgegenstehende Baulinie der Kasinostraße ab. Die Bauherrschaft wäre bereit gewesen, sich zum Abbruch des provisorischen Lokals vor Ablauf von 6 Jahren zu verpflichten. Mit Rücksicht auf diese Bereitschaft war Stadtammann Tanner für die Bewilligung eingetreten; er ließ dies im Protokoll ausdrücklich festhalten. Ob die Vermutung Möschs, es hätten bei jenem Stadtratsbeschuß noch andere Gründe als bloß die Baulinie mitgespielt, richtig war, bleibe dahingestellt. Die Enttäuschung war zunächst groß und wurde wohl um so schmerzlicher empfunden, als der unentwegte Förderer des Aarauer Kirchenunternehmens, Dekan Rohn in Rohrdorf, acht Tage vorher nach kurzer Krankheit unerwartet in der Vollkraft seiner Jahre vom Tode hinweggerafft worden war.

Letztlich war der negative stadträtliche Entscheid dem Vorhaben der römischen Katholiken aber doch nur förderlich. Er zwang dazu, gleich nach einer dauerhafteren Lösung der Kirchenbaufrage zu suchen. Der vorerst erörterte Plan, eine Notkirche zu bauen, wurde wieder fallen gelassen. Schon die nächste Versammlung der kantonalen Priesterkonferenz, die am 10. Juni 1880, noch unter dem Eindruck des jähen Todes ihres Präsidenten, in Baden tagte, faßte nach Genehmigung des Ankaufs der Liegenschaft die entscheidenden Beschlüsse über das weitere Vorgehen: Gründung eines fünfköpfigen «Komitees für den römisch-katholischen Kultus in Aarau»; Bau einer definitiven Kirche, welche zunächst nur im Rohbau erstellt und im Innern bloß mit dem Notwendigsten für die Abhaltung des Gottesdienstes auszustatten wäre; Leistung bestimmter Beiträge von Seiten der Geistlichen und Erlaß eines Aufrufes zu einer allgemeinen Sammlung, durch welche die zur Tilgung der Kaufschuld und zur Bestreitung der Baukosten erforderlichen Geldmittel aufgebracht werden sollten; Zustimmung zur Berufung von Pfarrer Stephan Stöckli in Zeihen, der bereits, wiederum

dank der Bemühungen Möschs, die vorläufige Zusage gegeben, nach Aarau zu kommen, und dessen Besoldung die Inländische Mission zu übernehmen bereit war.

Über alles zu beraten und zu beschließen, was den Bau der Kirche und dann des Pfarrhauses und die Beschaffung der hiezu nötigen Mittel betraf, war nun die Hauptaufgabe des von der Priesterkonferenz bestellten Komitees, das den Namen «Bau- und Garantiekomitee der römisch-katholischen Kirche zu Aarau» erhielt und zuerst aus den drei Pfarrern Nietlispach in Wohlen, Präsident, Stöckli in Zeihen (seit 1882 in Aarau), Aktuar, und Geißmann in Frick und den beiden Laien Stadtrat Borsinger-Rohn in Baden und Sekretär Martin Mösch in Aarau bestand. Es hat in vielen arbeitsreichen Sitzungen, die am 1. Juli 1880 ihren Anfang nahmen, der werdenden römisch-katholischen Pfarrei Aarau die größten Dienste geleistet. Die Wahl des Architekten fiel schließlich auf den in Mülhausen wirkenden Solothurner Wilhelm von Tugginer, dem am 1. Mai 1881 die Ausführung des von ihm bearbeiteten Kirchenbauprojektes in romanischem Stil übertragen wurde. Noch lebte man ja in einer Zeit, die bei ihren Neubauten ohne Bedenken und nach Belieben irgendeinen Baustil der Vergangenheit verwendete. Am 13. Mai genehmigte auch der Stadtrat das Projekt. Der Aarauer Baufirma Kurz & Haury wurde darauf am 9. Juni die Ausführung der Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns- und Schmiedearbeiten um die Summe von rund 52 000 Franken übertragen. Am 13. Juni erfolgte der erste Spatenstich. Bereits waren durch die bisherige Sammlung aus weiten katholischen Kreisen der Schweiz und selbst des Auslandes insgesamt 40 000 Franken eingegangen und weitere 21 000 Franken durch Verpflichtungsscheine zugesichert. Der 17. Juli war der Tag der feierlichen Grundsteinlegung durch Dekan Gregor Meng. Die Arbeiten schritten dann rasch voran. Um Martini 1881 war der Dachstuhl der Kirche aufgerichtet, im Sommer 1882 der Turm vollendet. Im Chor der von den Glasmalereien abgesehen noch kahlen Kirche wurde vorläufig der von Stadtrat Borsinger in

Baden geschenkte einfache Tischaltar aufgestellt und im Schiff die Bestuhlung angebracht. Im Herbst 1882 war das Gotteshaus im Innern so hergerichtet, daß der Gottesdienst seinen Anfang nehmen konnte. Inzwischen war im Frühjahr die ganze Liegenschaft auch förmlich in den Besitz des Bau- und Garantiekomitees übergegangen, nachdem der Regierungsrat dasselbe am 13. Februar als juristische Person anerkannt hatte.

Am 16. Oktober 1882, dem Gallustag und zugleich Kirchweihmontag, einem schönen Herbsttag, erlebte die kleine Aarauer Gemeinde, und mit ihr viele auswärtige Gäste, die Feier der Einsegnung des neuen Gotteshauses. Dekan Meng, nun ein 82jähriger Greis, nahm sie vor und installierte zugleich den bisherigen Zeihener Pfarrherrn Stephan Stöckli aus Muri als ersten Seelsorger der mit jenem Tage wieder errichteten römisch-katholischen Pfarrei Aarau. Die «Botschaft» schrieb nach der Feier: «Es war keine Demonstration gegen irgendeine andere Konfession, sondern lediglich ein Fest der Freude über das glückliche Gelingen eines unter so vielen Schwierigkeiten begonnenen neuen Werkes. Wohl bedarf dieses schöne Werk noch vieler Opfer bis zu seiner gänzlichen Vollendung... Doch derjenige, welcher bisher geholfen hat, wird auch weiter helfen.»

Die nächsten Jahre schon brachten die Vollendung der Kirche; die drei endgültigen Altäre wurden aufgestellt und das ganze Innere ausgemalt. 1883 erhielt der Turm seine fünf bei Rüetschi gegossenen Glocken, die zunächst an der Landesausstellung 1883 in Zürich zu hören gewesen waren und heute noch im neuen Kirchturm an der Poststraße ihren Dienst tun. 1884 war auch das neue Pfarrhaus bezugsbereit. So konnte das Gotteshaus am 12. September 1886 durch den Basler Bischof Friedrich Fiala die feierliche Kirchweihe empfangen. Der Aargauer Jakob Stammler, damals Stadtpfarrer in Bern und später selbst Bischof von Basel, amtete als Festprediger. Nicht zufällig waren Petrus und Paulus, die beiden Heiligen Roms, zu Kirchenpatronen erkoren worden. 1889 wurde die innere Ausstattung der Kirche noch durch den Bau der Orgel ergänzt.

Die Gemeinde, die um jene Zeit wohl schon über 600 Seelen zählte, hatte sich 1884 als «Römisch-katholische Kirchgenossenschaft Aarau» organisiert und durch Vertrag ihr Rechtsverhältnis zum Bau- und Garantiekomitee als dem Eigentümer von Kirche und Pfarrhaus, die der Kirchgenossenschaft mietweise zur Verfügung standen, geregelt. Auch heute sind alle Liegenschaften, die der Kirchengemeinde Aarau dienen, Eigentum des Bau- und Garantiekomitees. Noch manche Jahre blieb die Pfarrei auf die Unterstützung durch die Inländische Mission und überhaupt auf die Wohltätigkeit der Glaubensbrüder in der übrigen Schweiz angewiesen. Erst die Erhebung zur Kirchengemeinde im Jahre 1925 hat es ihr möglich gemacht, ganz auf eigenen Füßen zu stehen.

*Georg Boner*

## GOTTES EISEN

Wenn du Gottes Eisen bist,  
das in seiner Esse glüht,  
dran er hämmert und sich müht,  
bis die Form gefunden ist:

Gib dich seinem Feuer hin,  
seinem Hammer, der dich stählt.  
Ist's zum Rüstzeug auserwählt,  
hat dein Leben wahren Sinn.

Walter Lüthy